

TAL ATCHANA 1938 THE PALACE
 COMPARATIVE DIAGRAMS OF THE MAIN STAIRCASES.

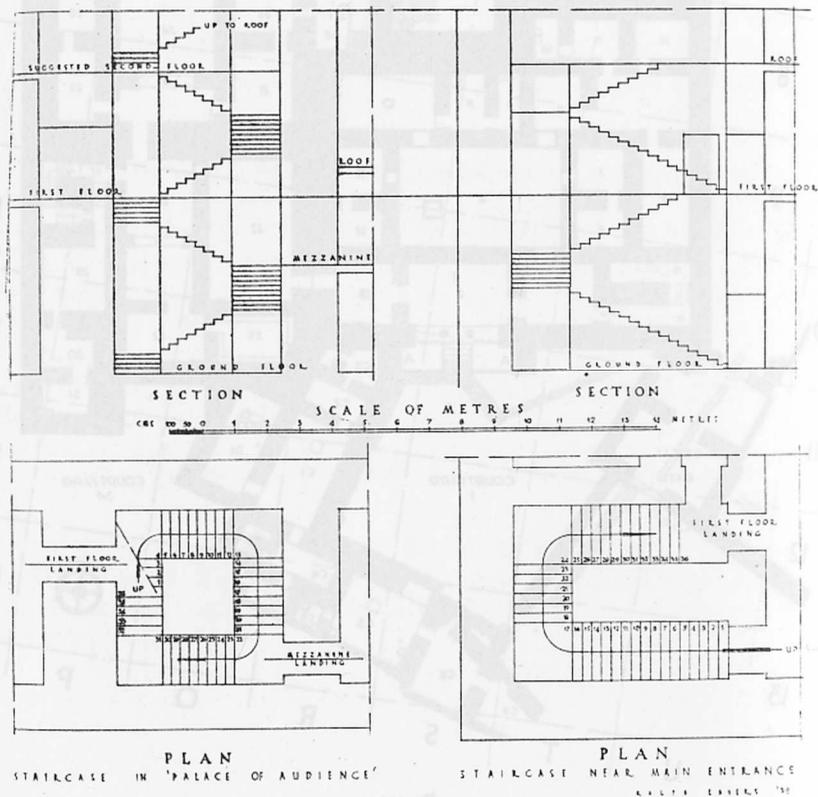


FIG. 49

EIN STIERKOPF AUS BRONZE

Michael Maass

Ein handliches Stück: Die rundlichen Formen mit der glatten, malachitgrünen Patina sind angenehm anzufassen, doch verlangt das Gewicht der massiven Bleifüllung einen festen Griff. Mit dem Auge möchte man, ähnlich wie mit der Hand, die Modellierungen übergleitend, das Stück umfassen, wenn das Licht die Wölbungen, Einziehungen, Kerben, Wülste und Kanten in Erscheinung treten lässt. Das Werk zeigt eine so selbstverständliche Form, dass die Besonderheit der künstlerischen Leistung nicht gleich zu erfassen ist und dass ein Betrachter zu einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber dem Charakter als Kunstwerk verleitet werden könnte. Was kann ein solches Werk für einen solchen Betrachter bedeuten, der sich nicht mit dem Interesse eines Spezialisten für ungelöste historische Probleme nähert, sondern mit der Neugierde eines Unbefangenen, der sich gern auch anderen Gegenständen zuwendet?

Der Kopf ist mit einem Stück des Halses dargestellt, genug, um den festgespannten Nacken im Gegensatz zur dünn und faltig hängenden Wamme zu charakterisieren. Die dreiseitige, zur Anpassung an die Kesselwandung gekrümmte, einst durch die Ecken vernietete Ansatzplatte ist knapp um den Halsansatz herum abgeschnitten. Der Kopf lädt mit einer breiten Stirn und quer in Bögen aufschwingenden Hörnern kräftig in der Breite aus und zieht sich über die Gegenbewegung in der Verbreiterung der Augenpartie zum Maul hin zusammen. Der Schädel zwischen den Hörnern ist zur Mitte hin aufgewölbt und mit einer Falte gegen den Nacken abgesetzt. Die Stirn wird von den gegeneinander schwingenden Linien des oberen Schädelkonturs, der Hörner und der ornamental stilisierten, dreifach gekerbten Augenbrauen umgeben. Die Augen treten kugelig aus den aufgeworfenen, kantigen Lidern mit mandelförmigen Umriss hervor. Die Nüstern sind kräftig eingekerbt und gegen den Nasenrücken mit einem leichten Wulst abgesetzt. Der Unterkiefer sitzt schmal und kurz unter dem mächtigen Schädel(1).

Stierköpfe dieser Art waren zu zweit(2), dritt(3), viert(4) oder fünft(5) am Rand von grossen tiefbauchigen, aus Bronze getriebenen Kesseln angebracht. Solche Kessel, mit und ohne figürliche Schmuckaufsätze, sind

als Beigaben fürstlicher Gräber bezeugt; dem Toten wurden dabei nicht nur Gefäße, sondern auch die zugehörigen Speisen und Getränke(6) mitgegeben. Von einer anderen antiken Verwendung zeugen das Relief von der Plünderung des Chaldi-Tempels von Musasir und die Funde aus griechischen Heiligtümern wo sie als Kultgerät oder fürstliche Weihgaben aufgestellt waren. Als Inventar von Häusern oder Palästen sind diese Kessel noch nicht zutage gekommen; man kann sie sich aber ebensogut dort vorstellen, wie es Homer von den geometrischen Dreifusskesseln bezeugt.

Die Stierkopfkessel standen auf Stabdreifüssen, die aus einem Tragring und drei Beinen mit Strebebögen in Stabform gebildet waren. Diese Stabdreifüsse hatten eine lange Tradition im östlichen Mittelmeerraum. Eine mykenische Form lebte auf Zypern (7) weiter, wogegen im griechischen Mutterland in der geometrischen Zeit die Dreifüsse mit fest an die Becken montierten Beinen die Stabdreifüsse(8) offenbar weitgehend verdrängt hatten. Die zu diesen frühen Beispielen von Stabdreifüssen gehörigen Kessel sind nicht erhalten; vielleicht hatten sie keinen figürlichen Schmuck. Die ältesten Beispiele für den Zusammenhang von stierkopfgeschmückten Kesseln und Stabdreifüssen sind wohl die urartäischen Werke aus dem 8. Jh. v. Chr. (9). Dass Urartu nicht letztlich das Ursprungsland dieses Prunkesseltyps gewesen sein muss, lehren die Schmuckmotive, die auf Formengut des Zweistromlandes hinweisen. Hier sind der Genius des Gottes Assur(10) und Stilisierungen wie die des elfenbeinernen Kalbskopfes aus Sippar(11) als Vorbilder für Motive des Kesselschmucks anzuführen. Seit ungefähr 700 v. Chr. kam der Stabdreifuss(12) in Griechenland wieder als wichtigster Ständertypus von Prunkesselformen zu Bedeutung, die damals zuerst den Weg aus dem Orient in den Westen fanden und dort alsbald nachgeahmt wurden. Zu diesen Formen von Prunkesseln gehören die hochragenden Greifen-, Löwen-(13) und Sphingenprotomen(14) sowie die niedrigen, in den Kessel blickenden Assur- oder Sirenenattaschen(15), die für sich oder mit anderem Schmuck abwechselnd am Selben Kessel erscheinen können.

Die Stierkessel unterscheiden sich von den anderen dadurch, dass sie keine Verbindungen mit anderem Randschmuck zeigen. Es gibt zwar Varianten in der Zahl der Stierköpfe und in ihrer Ausrichtung in das Kesselinnere (16) und nach aussen, doch wechseln sie nicht mit anderen Attaschenmotiven. Offenbar hat man das Bedürfnis gehabt, nicht nur die abgeschnittenen Köpfe und Hälse, sondern auch ganze Tiergestalten als Kesselrandschmuck zu sehen. Dieses Problem hatte im Orient und in Griechenland bei den Stieren verschiedene Aspekte. Die orientalischen Kessel-

stierköpfe sind nach ihrem Charakter Abreviaturen von geflügelten Fabeltieren. Kopf und Flügelform der Ansatzplatte waren die entscheidenden, im dekorativen Zusammenhang darstellungswürdigen und ausreichenden Merkmale. Bei den griechischen, auf den realen Charakter der Tiere ausgerichteten Darstellungen mochte die Aufgabe der Fabeltiermerkmale, die Reduktion auf Hals und Kopf mit dem Fehlen der übrigen Körperteile unbefriedigender wirken. Konsequenter ist daher, wenn später in der griechischen und etruskischen Kunst Kesselrandschmuck von ganz ausgeführten, gelagerten Tieren erschien(17), vorzugsweise von Löwen und Ziegenböcken. Der Typus der Stierprotomenkessel war im griechischen Bereich seltener, vielleicht auch kurzlebiger als die Greifenkessel; die Stierkopfbildungen sind bei den beschränkten Vergleichsmöglichkeiten mit Beispielen in Terrakotta oder in der Vasenmalerei noch weniger zuverlässig zu datieren als die Greifenkessel(18).

Der künstlerische "Realitätscharakter" ist ein sicher bestimmender Unterschied zwischen den orientalischen Vorbildern und den griechischen Weiterbildungen des Typus. Die typologischen Merkmale der Detailformen sind im Hinblick auf diesen unterschiedlichen Realitätscharakter wichtig, aber nicht letztlich entscheidend. Man hat den Eindruck, dass bei den griechischen Stierbildern altertümliche typologische Formenmerkmale in untergeordneten Zusammenhängen durchaus als anachronistische Relikte in einer gewandelten Formenauffassung lange Bestand haben konnten(19). Insofern muss auch die sicher wertvolle typologische Formenanalyse als Methode zur historisch-geographischen Unterscheidung nach Möglichkeit mit anderen Anhaltspunkten verglichen und unterstützt werden.

In den bisher gewonnenen stilistischen Gruppierungen und den damit verbundenen Zuweisungen an bestimmte Kulturkreise ist eine klare Zuordnung unseres Stierkopfes möglich. Die Formen der meisten urartäischen Kesselstierköpfe(20) (Abb.1.2) zeigen einen ganz entgegengesetzten Charakter. Die Grundform des Kopfes erscheint hier wuchtig, gedungen, die Oberfläche eher aus geometrisch bestimmten, als aus organisch freier Wölbungen gebildet. Die plastischen und gravierten Detailformen wirken wie eigenständige Reliefelemente oder graphische Gitter auf der Grundform des Kopfes und des Halses. Man vergleiche die wie eine Schürze auf der Stirn liegende Mähne, deren merkwürdig coiffierte Locken der Barttracht der Vornehmen nach zweistromländischer Mode gleichen (21). Ähnlich ornamentale Auffassungen zeigen der Lockenkragen, der sich von Ohr zu Ohr unter dem Kinn durchzieht, die adernartigen Bahnen entlang dem

Nasenrücken und vor den Augen sowie die Biegung und Staffelung des Wulstes, der die Nüstern gegen den Nasenrücken begrenzt.

Diese Art wirkt wie eine traditionsreiche künstlerische Formel, die noch Jahrhunderte lang bis in die achämenidische Kunst Geltung(22) behielt. Es ist die formal geschlossenste Gruppe von Stierkopfbildungen. Nach der Gerättypologie sind sie Verwandte auch der Stierköpfe in Griechenland und weiter in Westen. Nach dem künstlerischen Abstand handelt es sich aber um eine sehr entfernte, indirekte Verwandtschaft ohne unmittelbare Beeinflussung.

Eine andere Gruppe mit stilistisch weniger ausgeprägten Merkmalen ist in den nordsyrischen Raum (Abb. 3.4) (23) zu lokalisieren. Gegenüber den assyrisierenden Formen der urartäischen Gruppe zeigen sie zwar verwandte Grundformen, aber eine vereinfachte Ausgestaltung der Details. Die Köpfe sind massig gedrungen; doch zeigt die Oberflächenmodellierung nicht die geometrisch bestimmte Eleganz der urartäischen Beispiele. Die Modellierung wirkt in gewisser Weise organischer, aber befangener. Bezeichnend erscheint, wie unfrei die Köpfe ohne Hals aus der Ansatzplatte entwickelt sind, so dass sie in dieser auseinanderzugehen scheinen. Zu den orientalischen Typenmerkmalen gehören die nicht nur zur Seite aufschwingenden, sondern auch nach vorn gebogenen Hörner, die geometrisch dekorative Stilisierung der Stirnmähne und die Ansatzplatten in Flügelform. Diese Detailformen wirken gegenüber den urartäischen ungebundener, sie haben nicht deren abstrakte Qualitäten der Reliefplastik oder im Graphischen. Bei den Verbindungen durch die typologischen Beziehungen ist das künstlerische Verhältnis als eine Reduktion assyrisierender Formen zu verstehen, die aber auch den Charakter einer Loslösung von dem zwingenden Vorbild dieser Formen hat.

Noch weiter in dieser Art von Reduktion gehen die in Anatolien gefundenen Beispiele, sofern sie nicht Importe aus Urartu darstellen(24).

Bei der Bestimmung des griechischen Anteils an der Produktion dieses Gerättypus hat die Forschung zunächst sehr geschwankt. Am sichersten erscheint bei dem Kesselschmuck des 7. Jhs. v. Chr. die Scheidung zwischen orientalischen Vorbildern und griechischen Umbildungen bei den sog. Sirenen- oder Assurattaschen. Bei den Greifen- und Löwenprotomen ist, ausgenommen bei den frühesten Beispielen, die Charakterisierung des Griechischen im Gegensatz zum Orientalischen deutlich. Bei den Stierköpfen war aber gerade die Bestimmung der wichtigsten in Griechenland gefundenen Stücke schwankend(25).

Nachdem man zuerst mehr zur orientalischen Bestimmung und zur Erklärung als Importstücke in Griechenland neigte, wurden typologische und stilistische Züge festgestellt, die auch den bedeutenden griechischen Anteil an der Produktion klarer hervortreten lassen.

Für den griechischen Anteil bestehen verschiedene Anhaltspunkte: samische Fundstücke sind durch Motivverbindungen mit ostgriechischer Vasenmalerei gesichert(26); festländische Beispiele lassen sich stilistisch mit entsprechenden Greifenköpfen verbinden. Andere festländische Fundstücke weisen Ähnlichkeiten mit Funden von Zypern auf, womit sich die Frage nach einem zyprischen Anteil erlaubt(27). Unser Beispiel stellt sich zu den beiden schönsten werken dieser Art aus Griechenland(28). Das eine, in Olympia gefundene, zeigt dieselben Motive der Modellierung, doch in stärker geballter, wuchtigerer Plastizität. Das andere, in Delphi gefundene steht unserem Beispiel durch ein feineres organisches Empfinden näher, weist aber in den differenzierteren Motiven der Modellierungen grössere Unterschiede zu ihm auf. Gegenüber dem olympischen Stierkopf wirkt der vorliegende zarter, sensibler geformt und dürfte entwicklungsgeschichtlich jünger sein. Die Datierungsanhaltspunkte sind recht unbestimmt; wenn man von dem vorgeschlagenen Ansatz des olympischen Stückes ausgehen darf(29), dürfte auch das vorliegende noch im 7., kaum schon im 6. Jh.v. Chr. anzusetzen sein. Seine qualitative Stellung zu den besten festlandgriechischen Funden ist für die Frage nach der zyprischen Herkunft von Kesselstierköpfen nicht ohne Bedeutung. Für die Verbindung mit Zypern gibt es zweifellos typologische und stilistische Anhaltspunkte, doch ist damit die Art der Abhängigkeit nicht festgelegt. Keines der als zyprisch bestimmten Beispiele kann sich an Qualität mit einem dieser drei Werke messen. Spricht nicht deren Überlegenheit und Individualität für den Vorrang des griechischen Mutterlandes?

Die Stierköpfe als Kesselschmuck haben nicht die Verbreitung und Häufigkeit gehabt wie die Greifenköpfe. Diese galten mit dem exotischen Reiz ihrer fremden, märchenhaften Formen später als Kennzeichen der alten Zeit. Aus dem 4. Jh.v. Chr. kennen wir marmorne Nachbildungen von solchen Greifenkesseln als Grabmäler(30). Die Stierkopfkessel haben eine solche prominente Rolle nicht gespielt, aber sie spiegeln besser die Verwandlung orientalischer Motive in der frühen griechischen Kunst wider als die Greifen. Im Orient waren die Stiere als prächtige Symbole dämonischer oder fürstlicher Weltauffassung beliebt. Bei den Stierbildern in der griechischen Kunst sind dagegen als Schöpfer Menschen zu ahnen, die ein solches Stück Vieh auch selbst anzupacken verstanden, wie etwa wohl der bäuerliche Dichter Hesiod oder ein Offerdiener und Priestergehilfe, der

beim Rinderopfer mit Hand anlegt. Der in der orientalischen Kunst so eindrucksvolle Charakter des Göttlichen erscheint in der griechischen nicht verloren, er ist aber dem Menschen näher gerückt und zugleich unmerklicher geworden. Mit dieser Humanisierung der künstlerischen Realität ist ein charakteristischer Zug der griechischen Kunst angedeutet, der sich folgerichtig bis in den Hellenismus weiterentwickelt. Die Gestalten werden in ihrem realen "hier" und "jetzt" einer menschlichen Welt gesehen. Dieser Zug der griechischen Kunst gibt auch unserem Stierkopf als einem frühen Zeugnis dafür eine besondere Bedeutung. Diese zu den wechselvollen und reichen Ost-West-Beziehungen herausgegriffenen Gedanken seien Ihnen, verehrter Herr Professor, als dem Nestor den Kenntnis dieser Beziehungen und mit meinem Dank für die bei Ihnen und Ihren Freunden genossene Gastfreundschaft gewidmet.

ANMERKUNGEN

- (1) Die Masse des Stückes: Höhe von Nüstern bis Scheitel 8,4; erhaltene Breite in den Hörnern 9,2; H und B der Ansatzplatte 9,3 und 6,1. Das linke Ohr ist weggebrochen, ebenso die linke Hornspitze. An einigen exponierten Stellen ist die oberste Patinaschicht abgeplatzt. Das Stück ist z.Zt. als Leihgabe im Badischen Landesmuseum Karlsruhe; der Verf. dankt dem Besitzer für die Erlaubnis der Publikation und H.-V. Herrmann für Rat bei den Bestimmungsproblemen.

Über die Empfehlungen des Archäologischen Anzeigers hinaus werden hier die folgenden Abkürzungen verwendet;

Herrmann 1966 bzw 1979 H.-V.Herrmann, Die Kessel der Orientalisierenden Zeit, 1. Teil. Kesselatlaschen und Reliefuntersätze. Olympische Forschungen 6 (1966). 2.Teil.Kesselprotomen und Stabdreifüsse. Olympische Forschungen 11 (1979).

Herrmann 1984; Kesselschmuck, Nachträge. Athenische Mitteilungen (Fachr. A. Mallwitz) 99,1984, 17-33 Taf. 5-9.

Kyrieleis; H. Kyrieleis, Stierprotomen orientalisch oder griechisch? Athenische Mitteilungen 92, 1977 71-89 Taf. 29-39.

Thimme; J. Thimme, Erwerbungsbericht des Badischen Landesmuseums, Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 19, 1982, 129-134 mit Abb. 2-5.

Zu den terminologischen Problemen und den Unterscheidungsmöglichkeiten zwischen Kopf, Protome und Attasche sei auf Herrmann 1979, 3 ff. verwiesen.

- (2) E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens (1961) 54 f. 33.34 (aus Cumae in Kopenhagen) u. Farbtafel III b (Gordion). R.S. Young, The Gordion Excavations Final Reports I. Three Great Early Tumuli (1981) 102 ff. MM 1 Abb.67.68. Taf. 50; 112 MM 12 Abb.72 Taf. 59 A.B; 112 MM 13 Taf. 59 C; 199-200 W 1 Abb. 117 A Taf. 87 A-D; 201 W 2 Abb. 117 BC Taf.88 A. Frühe Bergvölker in Armenien und im Kaukasus, Ausst. Berlin 1983 S.34.35, auf einem Ständer, der jedoch mit drei Stierköpfen geschmückt ist. Ausserdem eine urartäische Nachbildung in Terrakotta (1984 im Kunsthandel).
- (3) Thimme 129 ff. Abb. 2. Nachbildungen in Terrakotta: M.N. van Loon, Urartian Art (1966) Taf. 1 Urartu, Ausst. München 1976, Nr. 92 Taf. 2. Urartu, Ausst. Gent 1982-1983, Nr. 134.
- (4) Verf., MüJb 29,1978, 12 Abb. 7a/b (Details), hier Abb. 1.2; derselbe Kessel: Thimme 130 Abb. 5; dort auch Hinweise auf weitere Beispiele (aus Toprak Kale, Altin Tepe und Guşi).
- (5) Herrmann 1966, Kat. Nr. A 31, S. 120 Taf. 48.49.
- (6) Spuren von Honig-Met im Löwenkessel des Hochdorfer Keltenfürstengrabes: J. Biel, Denkmalpflege in Baden-Württemberg 7, 1978, 170 Abb. 4. K. Bittel-W. Kimmig-S. Schick, Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 260 Abb. 151. Organische Reste, wohl von Speisen, in den Bronzegefässen von Gordion: Young (s.o. Anm.2) 102 Anm. 28. 104 Anm.29. 112.140 Anm. 69 277-279.284, Proben 1-8.23-32. Erwähnung von Libationswein im Haldi-Tempel von Musasir: Thimme 133.
- (7) H.W. Catling, Cypriot Bronzework in the Mycenaean World (1964) 192 ff. Taf. 27 ff.
- (8) Verf., Die geometrischen Dreifüsse von Olympia, OF 10 (1978); ders., AntK 24, 1981, 6-20 Taf. 1-3. Zu den Stabdreifüssen und verwandten Ständern in geometrischer Zeit: C. Rolley, FdD V,3 (1977) 115 ff. Ausserhalb Kretas sind bisher nur Nachbildungen aus Ton bekannt geworden: vgl. z.B. H.Kübler Kerameikos V I (1954) Taf. 68.69 O.Alexandri, Delt 22,1967 Chron. Taf. -87d. B.Schweitzer, AM 43, 1918 Taf. 1. CVA Würzburg 1, Taf. 14.

- (9) Thimme 130. 132.
 (10) P. Calmeyer, *JdI* 94, 1979, 347 ff., der das Bildmotiv als Numen des Gottes Assur deutet.
- (11) R. D. Barnett, *A Catalogue of the Nimrud Ivories... in the British Museum* (1957) Kat. Nr. U 8 Taf. 12b.
 (12) Herrmann 1979, 171 ff.
- (13) Herrmann 1966, 1979 und 1984.
- (14) V. Karageorghis, *Excavations in the Necropolis of Salamis III* (1973) 25 ff. Nr. 202; 97 ff. Abb. 18-24 Frontispiz, Taf. H. 129. 130. 243-245 und z. B. C. Rolley, *Die griechischen Bronzen* (1984) Abb. 51.
- (15) Herrmann 1966, 27 ff.
 (16) H. Walter-K. Vierneisel, *AM* 74, 1959, 31 Beil. 71, 1. Herrmann 1966, Taf. 42-46, 1; 54. 1. Auktion Sotheby 8. 12. 1970, Nr. 138. *Kyrieleis* Taf. 34.
- (17) Als Beispiele für Löwen und Sphingen zwei der drei Loebischen Dreifusskessel aus S. Valentino bei Perugia: M. Sprenger-G. Bartoloni-M. u. A. Hirmer, *Die Etrusker* (1977) Taf. 101-104. Löwen am Kessel von Hochdorf: s. o. Anm. 5. Gelagerte Ziegenböcke: B. Filow, *Die Nekropole von Trebenishte* (1927) 53 f. Nr. 69 Abb. 52. Wohl ein Nachzügler der alten Art, nur mit Köpfen statt der ganzen Figuren ist der Widderkessel aus Leontinoi: U. Gehrig- A. Greifenhagen-N. Kunisch, *Führer durch die Antikenabteilung der Staatlichen Museen Berlin* (1968) 111 Taf. 10.
- (18) *Kyrieleis* 85. Das orientalische Motiv der Stierköpfe als Gefäßschmuck hat in Griechenland offenbar weit früher einen Eindruck hinterlassen, als die bisher angenommenen Datierungen der bronzenen Beispiele dortiger Funde erkennen liessen. Die *Tonpyx* mit dem Stierkopf als Deckelschmuck (CVA Athen 1, Taf. 1, 9) dürfte in diesem Zusammenhang zu sehen sein und ist in die Zeit um 800 v. Chr. zu datieren.
- (19) Verf., *MtJb* 29, 1978, 12 mit Anm. 44, 91.
 (20) Vgl. Thimme a. O. Unsere Abb. 1. 2 zeigen denselben Kessel aus dem Kunsthandel wie Thimme a. O. Abb. 5 (vgl. o. Anm. 4).
- (21) Verf. *MtJb* 29, 1978, 12 mit Anm. 37.
- (22) *Kyrieleis* 73 Anm. 20 mit der Frage, ob für dieses Motiv in der achämenidischen Kunst die urartäische oder die neubabylonische als Vermittler in Frage kommt. Daneben sei aber auch auf eine naturalistischere Richtung des Orients hingewiesen, die in den assyrischen Palastreliefs und bei einem Teil der Kesselstierköpfe zum Ausdruck kommt, vgl. Verf., *MtJb* 29, 1978, 12 f.
- (23) *Kyrieleis* 74. Hier abgebildet: München, Staatliche Antikensammlungen Inv. 3442; Verf., *Griechische und römische Bronzewerke* Nr. 26 mit Nachweisen.
- (24) Zu dem wohl aus Ostanatolien stammenden Fund in Berlin und den Kesseln von Gordion: s. o. Anm. 2.
- (25) vgl. *Kyrieleis* 86.
 (26) *Kyrieleis* 85.
 (27) *Kyrieleis* 86.
 (28) Herrmann 1966, 119 ff. Kat. Nr. A 31 Taf. 48. 49. *Kyrieleis* 76 Taf. 32, 1. P. Perdrizet, *FdD* V (1908) Nr. 373 Taf. 14, 1. *Kyrieleis* 84 Taf. 38. Verf., *MtJb* 29, 1978, 17.
 (29) Herrmann 1966, 120.
 (30) S. Karusu, *Nationalmuseum (Athen 1980)* 91 Nr. 3619 (Abb.).



1



2



3



4



5



6

927

nous nous con
vous voir con

honoris causa de l'Université de Bordeaux
classique à la Faculté des Lettres de cette ville; je vous envoie mes premières
invitations à Istanbul et à Ankara, et l'occasion ainsi procurée de visiter
bon nombre des sites et des musées d'Anatolie, avant de participer par trois
fois au cours de la mission française du Léviathan de Xanthos. Il m'est
agréable d'ajouter, en témoignage d'estime sincère et de totale amitié,
quelques objets d'antiquité qui vous sont offerts.

Je suis allé au musée d'Antalya, je
vous envoie un enfant A 927 placé sous le por
d'une des principales que porte cette civi
le
couvertures difficile à interpréter; je propose un sujet
quelques suggestions nouvelles.

L'écrit n'est pas tant s'en faut inédit; presque simultanément
des photographies et une description en ont été données par Hans WIE-
GARTZ dans ses *Epigraphische Studien* de 1965 et par Gloria
FERRARI dans *Il commercio del sarcofagi etruschi* paru en 1966; bien
entendu, il est en compte dans la grande *Encyclopédie de Quatram KOC*
et Hellmut *ANN, Etrusche Sark*

Sur le couvercle du sarcophage
apparaissent des sarcophages d'
Ch... particulièrement...
"Nova" ...
côté un...
tation... sont les...
cave, les... seuls ceux qui en...
sont cannelés... dans le tiers infé...
un
chapiteau sculpté... deux moulures opposées...
de
feuilles d'eau sur... (sarc) qui forment entre elles un... entrant. On